

# Nordpolsehnsucht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439887>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**I**ch bin der Düstler Schreier  
Ein altes bemooftes Haus,  
Und kenne mich so ziemlich  
In dem, was not tut, aus.

Das Egelwerk muß fallen,  
Ein Werk ganz grandios;  
Engherzige Beschränkung  
Bestimmte hier sein Loos.

Ein Uebermaß im Fordern  
Sitt nie als Meisterstück;  
Daraus entstehender Schaden  
Fällt stets an den Forderer zurück.



Liebe Amalia! Da hat man's! —  
Schon wieder ein eklatannener Beweis  
wie das stolze Mannesgeschöpf  
das viel schönere Geschlecht weder würdigt  
noch einer Achtung wert hält,  
wo wir doch das Meiste beizutragen  
haben, daß die Welt überhaupt  
weiter besteht.

Bekanntlich klagen die Franzosen,  
daß bei ihnen eine Maße von so  
nötigen Kindern gar nicht kommen,  
wobei natürlich trauerbarer Mangel  
entsteht an Nachsoldaten. Nun sollst  
Du aber auch wissen, wie den Frauen  
gedankt wird, die nach bestem Wissen  
und Gewissen Frankreich mit Kindern

beschenken. Wenn ich so recht begeistert oder vertaubet bin, muß ich immer  
in meinen gelungenen Reimen sprechen. Also:

In Toulon, wen man zählen will genau  
Hatte 23 Kinder eine Frau!  
Ein Arsenalarbeiter Fibrit  
Ist als Vater da, er prahlt damit  
Das ist väterlich und ganz natürlich  
Und Frankreich ist erstaunt gebühlich.  
Der Herr Minister der Marine  
Zeigte eine höchst erfreute Miene.  
Dann fing er an im Tiefsten nachzudenken,  
„Was soll das Vaterland der Mutter schenken?“  
Den Franken auf das Kind, sind dreiundzwanzig  
Damit fährt keine Seele bis nach Danzig.  
Der Herr Minister zählte d'rum auf fünfzig,  
Und meinte so viel war vernünftig.  
Eine solche Dankbarkeit ist köstlich,  
Und für geplagte Weiber tröstlich!  
Eine solche Prämie ist dem Lande  
Und allen Franken große Schande.  
Wer fünfzig Franken will verdienen,  
Bringe dreiundzwanzig Kinder ihnen!  
Das heiß' ich eine saure Arbeit,  
Sie grenzt wahrhaftig an Nartheit;  
Da braucht es wohl im Kopf den Sparren,  
Väter, Mütter wären rechte Narren.  
Dreiundzwanzig mal die Hebamme' holen,  
Im Guten oder halb verstoßen,  
Wegen fünfzig Franken! — Gott im Himmel!  
Rein, da gibt es nie ein Kind'sgewimmel.  
Frankreich könnte wohl dergleichen Sachen  
Vernünftig und gefällig machen.  
Wo sieben Kinder kämen gratis  
Auch ohne Wildpret oder Bratis.  
Für jedes folgende auf's Bänklein  
Bezahlt der Staat haar tausend Fränklein,  
Dann sind die Leute nicht vernagelt  
Und Kinder kommen wie gehagelt.

Ich habe der armen Frau fünf Franken geschickt, den Zehntel von Allem  
was Frankreich geleistet hat, und bemerkte dabei, sie soll künftig nicht mehr  
so dumm sein. Liebe Amalia! Da siehst Du! — Alle Achtung der Manns-  
früchte für das Weibliche steht nach Celsius und Erfahrung weit unter  
Null! — Mein Gott, 23 Kinder! Mit wenigstens dreien wüß' ich rein  
nichts anzufangen. Wie glücklich sind wir! Ich grüße Dich 23 tausendmal.  
Eulalia.

### Angefährliche Drohung.

Letzten Sonntag machten zwei Basler Stadtbürger, ältere Männer,  
einen Spaziergang ins Markgrafenland. Sie benutzten bei diesem Anlaß  
eine ihnen ausnahmsweise erteilte Permission zur Besichtigung der Festungs-  
werke am „Fsteiner Klok“, soweit diese den Fremden überhaupt zugänglich  
sind. Große Augen machten sie über die stark besetzten Werke und ihre  
Verteidigungsmittel. Der sie führende Unteroffizier bemerkte das wohl und  
machte sich beim Abschiede noch den Spaß, sie in einen heilsamen Schrecken  
zu jagen — wie er meinte — durch die Bemerkung: „Ja, mein Herr, Sie  
haben jetzt gesehen, wie stark wir hier oben sind“, und auf die Stadt Basel  
hinunterweisend, „wir könnten in einer einzigen Stunde Euere Stadt mit  
Leichtigkeit in Trümmer schleichen.“ — „Nun, schieße numme zue, so lang  
er wänd“, — erwiderte einer der beiden — es nützt ich doch nit, er traffe  
jo doch numme Schwobe binne!“ — Tableau!

### Zwä G'sätzli.

Nä! Schulmäster nää! — my	Wenn sie sött mir in Chue Stall goh,
Dorethee	Bot sie schuli schrää, ond springt
Chast du gär nüd zom Theater neh!	bävo.
Mänst, sie wär so gshyd. — i piiff	Wer no d'Chüe so förcht, tät erber
der drof,	domm,
Nüd ämolä melchä cha der Gof!	3'beklamierich vor em Publikomm.

### Nordpolschnucht.

Ach, daß doch der Nordpol wäre endlich von uns Sterblichen erreicht;  
Aber immer geht's konträrri was den Leuten und den Zeiten gleicht.  
Santos-Dumont baut Maschinen leicht aus Bambus, das ja wenig wiegt,  
Pferdekräfte sollen dienen, daß man im Ballone sicher fliegt.  
Nur die Kräfte, nicht die Pferde nimmt der Herr Erfinder mit — versteht's  
Luftig über un're Erde pfeilschnell nach dem kalten Nordpol geht's.  
Ja, man wird ihn doch noch packen, und will wissen was die Welt da treibt  
Ob denn da auch Frösche quafen, oder gar ein Mensch lebendig bleibt.  
Kömmt es hier zum Land entdecken, wenn Herr Santos fleißig um sich schaut;  
Wird's verfolgten Juden schmecken, eine Stadt hat England bald gebaut.  
Kann es etwa gar geschehen, daß der Zar kommt mit der klugen Bitt':  
„Wenn es doch so schlecht soll gehen, Santos-Dumont! — vorwärts! — ich  
geh' mit!“ —

### Druckfehlerteufel.

Der zürcherische Regierungsrat hat die Unterhandlungen betreff des  
Ekelwerkes wegen der maßlosen Forderungen der Schwyzerregierung ab-  
gebrochen.

A.: „I mueß hüt a d'Beerdigung vum Meßger A., i han 's Fleisch  
vonen.“  
B.: „Ja, händ's en usbeinlet?“



Frau Stadtrichter: „Es git ä so nüt  
Neus, Herr Feusi, ä so nüt Neus?“  
Herr Feusi: „Es ist wahr, wenn nüt na  
in Kaschänzene ä paar Lüg zämecht  
würded, vernünftemer grad gar nüt.  
's Neust ist uf all Fall derigs Wetter im  
Zänner, es —“  
Frau Stadtrichter: „Es macht ein  
wäger Angst uf dä Frühling; es wirt  
dänn wohl im Mat cho Schneie und fäb  
wirt's.“  
Herr Feusi: „Das ist gar nüd gseit. Sie  
werded si wohl na guet erinnere a d'  
Achtziger Jahr, was mer da für lang und  
und nie län rechte Summer, es sind die

streng Winter gha händ und nie län rechte Summer, es sind die  
schlächteste Jahr gfi.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist scho wahr; es ist eigetli dän arme Lüte  
ä ggunne, wenn 's nüd müend früre und fäb isches ehne.“

Herr Feusi: „Ja ebe und dä Herrgott lüeseret d'Temperatur gratis,  
säb ist au schön von ehm. Das triift dem Freiwilligenarmeverein  
vill a, wenn er nüd mu es halb Italien, Tirol und Lütichland ver-  
gäbe thempere.“

Frau Stadtrichter: „I hä g hört, sie gäbed dere frönde zueglaufsne  
Gardi nüd nu Geld und Gwand und Cholle, sie sueched ehne na  
Wohnige und zahlled ehne dä Kuszeis, wenn's pressieri.“

Herr Feusi: „Glaub ich uf dr erst Streich. Wüßed Sie wemmer frönd  
ist ime Lande inne, so hät das nüt z'fäge wänn er vergäbe ist und  
trinkt und wohnt, es ist nu schinant, wänn er kennt; dä hiefige,  
heißt's, stah ä so öppis nüd a, di felled luege, wie 'es mached  
zerst chömed die vo drauherei und vo Italien ie a d'Neiße.“

Frau Stadtrichter: „Es nimmt mi nu Wunder, eb 'f det au ä so  
sorged für eufer Lüt, wenn 'f i dr Not inne sind?“

Herr Feusi: „Säb chönd Sie sich ibilde; die schickted ein gleitig und un-  
frankiert hei, wemmer ou denen öppis vergäbe mett.“